

Orgelstadt Brixen

Als Königin der Instrumente bezeichnete kein Geringerer als Wolfgang Amadeus Mozart die Orgel. In Brixen befinden sich gleich mehrere solcher Schmuckstücke aus verschiedenen Epochen. Domorganist Franz Comploi stellt sie in einem neuen Buch vor.

„Brixen kann sich einer langen und intensiven kirchenmusikalischen Tradition rühmen“, sagt Domorganist Franz Comploi, „an den Organen im Brixner Dombezirk sind ihr einmaliger Klang und ihre Klangfaltung in der architektonischen und malerischen Gestaltung der Kirchenräume das Besondere.“ Den Zauber dieser

lang. Erhalten blieb beim Neubau des Instruments das historische Gehäuse aus der Barockzeit, denn schließlich ist die heutige Domorgel nicht die Erste. „Ab dem zehnten Jahrhundert wurden in ganz Europa Kathedralen und Klosterkirchen mit Organen ausgestattet“, erzählt Franz Comploi. „Ob damals auch schon im

Die erste Orgel auf der Westempore wurde nach der barocken Umgestaltung des Doms aufgestellt. Damals erhielt Franz Sinnacher den begehrten Auftrag für den Orgelbau, für den sich zahlreiche Orgelbauer beworben hatten. Er starb jedoch bereits ein Jahr später, 1757, ohne das Instrument vollenden zu können.

oder bei Messfeiern mit kleineren Gruppen gespielt.

Kulturerbe Orgelmusik. Die Orgelmusik und der Orgelbau werden seit 2017 von der UNESCO als immaterielles Weltkulturerbe geführt. Im heurigen Jahr 2021 wurde die Orgel außerdem zum Instrument des Jahres gekürt – und das nicht von ungefähr. Auch Comploi schwärmt: „Bei keinem anderen Instrument ist die Verbindung zwischen dem Kunsthandwerk, der Intonation und der Mechanik so komplex wie bei der Orgel. Nicht zu vergessen ist die Akustik eines jeden Kirchenraumes, die ebenfalls eine große Rolle spielt.“ Der Klang der Orgel erfüllt einen Raum: „Um dies zu spüren, um selbst eins mit dem Raum und der Musik zu werden, ist man früher bei Orgelkonzerten nicht in den Bänken gesessen, sondern durch die Kirche gewandelt.“ Was für ein Erlebnis muss dies gewesen sein! Doch Comploi ist sich sicher: „Auch heute noch greift der Klang den Körper an; als Zuhörer sollte man versuchen, sich auf diesen Klang einzulassen.“ Was so einfach klingt, kann in einem Alltag, der jeden und jede beinahe ständig mit Geräuschen oder auch mit Musik als schnellem und ständig verfügbarem Konsumgut umgibt, ungewohnt und herausfordernd sein.



Franz Comploi und die Orgeln: In einem Buch beschreibt er diese komplexen Instrumente mit ihren unendlich vielen Klangfarben

komplexen Instrumente erfährt man durchs Zuhören: von den zarten Tönen einer Flöte bis zu einem mächtigen Brausen, das den gesamten Raum erfüllt. Orgeln haben schier unendlich viele Klangfarben – auch die Orgeln in Brixen. Franz Comploi stellt sie in einem neuen, im Verlag Weger erschienen Büchlein vor.

Die Orgeln im Dom. Den Anfang machen dabei die Orgeln im Dom. Die große Domorgel zählt zu den größten Organen im historischen Tirol. Sie wurde 1980 von der Orgelbaufirma Johann Pirchner aus Steinach erbaut. 3.335 Pfeifen fasst das Instrument. Die kleinste Pfeife misst nur 17 Millimeter, die größte ist hingegen 5,20 Meter

Dom von Brixen eine Orgel stand, wissen wir allerdings nicht.“ Urkundlich gesichert ist hingegen, dass im Jahr 1531 ein Meister Kaspar gleich zwei Organen für den Dom baute. Diese beiden Organen standen – anders als heute – nicht an der Rückwand der Kirche, sondern vorne in der Nähe des Altarraums. Die größere der beiden hatte ihren Platz vermutlich dort, wo heute die Tür neben dem Altar mit der Rosenkranzmadonna in die Sakristei führt. Die zweite der beiden Organen sollte mobil sein und war deswegen wesentlich kleiner. Sie wurde je nach Bedarf in die verschiedenen Kapellen des Doms gebracht oder sogar bei Prozessionen in der Stadt mitgenommen und gespielt.

Alexander Holzhey übernahm diese Tätigkeit. Die Orgel war über 100 Jahre lang im Einsatz, bis 1898. Mit dem neuen Standort der Orgel verlagerte sich auch die musikalische Gestaltung der Gottesdienste auf die Westempore.

Die zweite Domorgel ist für den Besucher des Domes kaum sichtbar. Sie wurde erst 1997 gebaut, ebenfalls von Johann Pirchner aus Steinach, und befindet sich hinter der nördlichen Oratoriumsloge. Gespielt wird sie vom Altarraum aus, wo der Spieltisch geschickt in die Kirchenbänke eingebaut wurde. Dieses zweite, nach seinem Standort auch als Chororgel bezeichnete Instrument, wird heute bei Laudes und Vesper

Orgelmusik ist sehr vielseitig und entführt den Zuhörer in längst vergangene Zeiten. Doch neben barocken und romantischen Klängen eignet sich das Instrument auch für zeitgenössische Kompositionen. Und es gibt sie! Franz Comploi ist stichtlich stolz darauf, dass alle Teilnehmer des „Internationalen Daniel-Herz-Organwettbewerbes“, der alle zwei Jahre in Brixen stattfindet, auch zeitgenössische Orgelmusik in ihr Programm aufnehmen müssen.

Die Daniel-Herz-Orgel. Ein ganz besonderes Instrument in der Brixner Orgellandschaft stellt unumstritten die Daniel-Herz-Orgel



Das Herzstück der Brixner Orgellandschaft: die Daniel-Herz-Orgel in der Frauenkirche im Kreuzgang

in der Frauenkirche im Kreuzgang dar. Daniel Herz stammte aus München, heiratete in Tirol, reparierte und erneuerte die Orgel der Pfarrkirche von Klausen und wohnte in Brixen, wo er das Bürgerrecht erhielt. Als er 30 Jahre alt war, traf der ehrgeizige Orgelbauer auf den zehn Jahre älteren Brixner Chorherrn und Organisten Philipp Nissl, der sich für eine neue Orgel in der Frauenkirche einsetzte. Aus der Zusammenarbeit entstand in zwei Jahren eine einzigartige Orgel (1648/49). Dem Organisten (und den Sängern im Chorraum) bietet sich ein ungewöhnliches Klangerlebnis: Die Pfeifen der Orgel umschließen den Chorraum an allen Seiten; man befindet sich somit im wahren Sinne des Wortes „inmitten des Orgelklangs“. Zudem sind die Pfeifen nicht in ein Gehäuse eingebaut, sondern sie stehen frei und sichtbar, Holz- und Metallpfeifen unterschiedlicher Größe fein in Reih und Glied aufgestellt. „Besonders ist auch der Umstand“, so Comploi, „dass die Orgel im Kammerton und im Chorton gespielt werden kann.“ Der Chorton

ist diejenige Stimmung, die im 16., 17. und 18. Jahrhundert für Orgeln gebräuchlich war. Er lag etwa zwei Ganztöne über dem Kammerton a', der heute auf 440 Hertz genormt ist.

Beim Blick auf den Spieltisch der Daniel-Herz-Orgel fällt aber noch etwas auf: Die schwarzen Tasten des oberen Manuals sind eigenwillig geformt. Diese sogenannten gebrochenen Obertasten sind hinten höher als vorne. Comploi kann das erklären: „Es sind eigentlich Doppeltasten; jede Taste steht für zwei verschiedene Töne. Das hat mit der mitteltönigen Stimmung zu tun.“ Vom Klavier her kennen wir das ganz anders: Dort sind alle schwarzen Tasten gleich geformt. Die schwarze Taste rechts vom f zum Beispiel kann am Klavier einheitlich als fis oder ges gespielt werden – der Ton klingt immer gleich. Das hat mit der heutigen Stimmung zu tun, bei der alle zwölf Halbtöne einer Oktav in genau demselben Abstand gestimmt werden. Das heißt aber auch, dass alle Quinten zu klein und alle großen Terzen etwas zu groß gestimmt

werden. In der Barockzeit, und damit in der Zeit, als die Daniel-Herz-Orgel gebaut wurde, verhielt sich das anders: Sie forderte rein klingende Terzen, weshalb die Quinten verringert wurden. „Ja, Musik hat viel mit Mathematik zu tun“, schmunzelt Comploi, „nicht umsonst war sie bei den Septem Artes Liberales der Gruppe mit der Arithmetik zu geordnet.“

Ganz vereinfacht bedeutet dies, dass bei der mitteltönigen Stimmung ein fis nicht wie ein ges geklungen hat und umgekehrt. Damit aber in möglichst vielen Tonarten musiziert werden konnte, baute Daniel Herz diese geteilten Obertasten. Für ein fis drückt man vorne auf die schwarze Taste, für ein ges eben hinten. „Ja, das Klangerlebnis ist durch diese mitteltönige Stimmung ein anderes, als wir es heute gewohnt sind. Aber es ist bereichernd, sich darauf einzulassen.“

Der ehrgeizige Daniel Herz entwickelte sich zum bedeutendsten Tiroler Orgelbauer des 17. Jahrhunderts. Er lieferte Orgeln nach Oberbayern, ins Trentino und sogar bis nach Jerusalem.

Ein Neuzugang in der Seminarkirche. Neben dem kleinen Orgelpositiv mit 126 Pfeifen von Daniel Herz in der Johanneskirche im Kreuzgang und der Franz-Rheinisch-Orgel auf der zweiten Empore der Kirche des Priesterseminars, die seit ihrer Erbauungszeit (ca. 1860–1880) kaum verändert wurde, stellt Comploi in seinem Buch mit der Jürgen-Ahrend-Orgel auch einen Neuzugang vor. Dieses kleine Instrument, gebaut von einem der bedeutendsten Orgelbauer des 20. Jahrhunderts, steht seit 2017 in der Kirche des Priesterseminars und bereichert „als wertvolle Rarität“ die Südtiroler Orgellandschaft.

Orgellandschaft Brixen. Selbstverständlich widmet Franz Comploi auch der Pfarrkirche und ihren Organen ein eigenes Kapitel. Die heutige Orgel wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Josef Aigner aus Sillian erbaut. Für die allererste Orgel in der Pfarrkirche hingegen war gerade der renommierteste Orgelbaumeister seiner Zeit – Rochus Egedacher aus Salzburg – gut genug. Sogar von Diebstahl, einem Gerichtsurteil und einer Hinrichtung weiß Comploi zu berichten.

Dass andere Orgeln wie „das tolle Instrument in der ehemaligen Kirche der Englischen Fräulein oder jenes in Milland“ ebenso wie die Orgeln von St. Andriä, Schabs, Raas oder Natz keinen Eingang ins Buch fanden, bedauert der Brixner Domorganist, denn „alle haben sie ihre Besonderheiten und sind wichtige Bausteine in der vielfältigen hiesigen Orgellandschaft.“ Doch am unmittelbarsten erlebt man sie ohnehin nicht in Buchform, sondern bei einem Besuch vor Ort. ■

johanna.bampi@brixner.info
Leserbriefe an: echo@brixner.info

Dr. med. dent.
Silvan WIERER

- Ästhetische Zahnmedizin
- Digitale Zahnmedizin
- Professionelles Bleaching
- Zahnerhaltung

- Paradontologie
- Endodontie
- Kinderzahnheilkunde
- Implantologie

**Dein Lachen,
meine Passion.**

Pfarrplatz 4 · Brixen · 0472/801520 · www.dr-wierer.com · praxis@dr-wierer.com · @dr_silvan_wierer